

Ingo Müller

THEODOR MAUNZ

Biografie einer Karriere

utzverlag · München



MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR GESCHICHTSWISSENSCHAFT
herausgegeben von
Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märtl
Ludwig-Maximilians-Universität München
Band 10

Zugl.: Diss., München, Univ., 2021
Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Titelbild: © dpa/Süddeutsche Zeitung Photo

Copyright © utzverlag GmbH · 2023

ISBN Print 978-3-8316-4993-8

ISBN Ebook 978-3-8316-7765-8

Printed in EU

utzverlag GmbH, München

089-277791-00 · www.utzverlag.de

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	9
Erkenntnisinteresse und Überlegungen zur Biografie	9
Forschungsstand und Quellenlage	15
1. Hoffnungsträger (1901–1920): Herkunft, Eltern, Schullaufbahn	21
1.1 Zwischen Dachau und München: Die ersten Jahre	21
1.2 Musterschüler	27
2. Aufsteiger (1920–1933): Student, bayerischer Beamter, Privatdozent an der Universität München	37
2.1 Student der Rechtswissenschaften in München	37
2.2 Cartellbruder	43
2.3 Ehemann, Beamter, „Adjutant des Ministerpräsidenten“	51
3. Lavierer (1933–1945): Professor im Nationalsozialismus	65
3.1 Modifikationen: Nach der Machtergreifung	65
3.2 Ernennung zum Extraordinarius in Freiburg	75
3.3 Der Weg zum Ordinarius an der Universität Freiburg	85
3.4 Verwaltung: Leiter des Kommunalwissenschaftlichen Instituts Freiburg, Lehrbuchautor, Prorektor	91
3.5 Kriegsteilnahme und „Kriegseinsatz der Deutschen Geisteswissenschaften“	101
3.6 Vertrauter Außenseiter – Das Verhältnis zum Freiburger Widerstand	107
3.7 Kriegsende	112
4. Rückkehrer (1945–1957): Von der Suspendierung an der Universität Freiburg zum Münchner Ordinariat	117
4.1 Kampf um die Rückkehr an die Freiburger Universität	117
4.2 Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee und Wechsel nach München	128

4.3 „Sporelli“ – Der Freund Johannes Spörl	141
4.4 Münchener Universitätslehrer und Gutachter	153
5. Minister (1957–1964): Politik als Beruf	161
5.1 Berufung ins Kabinett Seidel	161
5.2 Moderator und Modernisierer: Kulturpolitik	170
5.3 1963: Der Minister taumelt	180
5.4 Der Rücktritt	188
6. Skeptiker (1964–1993): Hochschullehrer und Emeritus	197
6.1 Unruhige Zeiten: Vergangenheitsbewältigung und Studentenunruhen	197
6.2 Unterstützung von Gerhard Frey, Maximiliansorden, Nachrufe	207
7. Zusammenfassung und Fazit	213
Literatur und Quellen	223
Unveröffentlichte Quellen	223
Veröffentlichte Quellen	227
Zeitungen und Zeitschriften	229
Literatur	230
Abkürzungsverzeichnis	242
Abkürzungen der besuchten Archive	242

EINLEITUNG

ERKENNTNISINTERESSE UND ÜBERLEGUNGEN ZUR BIOGRAFIE

Theodor Maunz ist das Paradebeispiel einer erfolgreichen personellen Kontinuität im 20. Jahrhundert. Ihm ist es gelungen, sich über die Epochenbrüche hinweg in den deutschen Funktionseliten zu behaupten. In der Weimarer Republik arbeitete er als bayerischer Ministerialbeamter und Privatdozent, im Nationalsozialismus stieg er schnell zu einem führenden Verwaltungsrechtler des Dritten Reiches auf und nach Kriegsende gehörte er dann zu den Vätern der badischen Verfassung von 1947 und zu den Delegierten des Verfassungskonvents auf Herrenchiemsee. Er wechselte auf einen Lehrstuhl nach München, wurde Rechtsberater der bayerischen Staatsregierung, einer der einflussreichsten Staatsrechtler der Bundesrepublik, Verfasser eines klassischen juristischen Lehrbuchs, Herausgeber eines führenden Grundgesetzkomentars. Im Amt des bayerischen Kultusministers, das er seit 1957 innehatte, hielt er sich länger als all seine Vorgänger seit 1945.

Was auf den ersten Blick wie eine stabile Erfolgsgeschichte aussieht, war in Wirklichkeit äußerst fragil. An mehreren Stellen stand Maunz' Karriere vor dem Scheitern: Im Nationalsozialismus gab es gegen seine Ernennung zum ordentlichen Professor politische Bedenken. Nach dem Krieg war Maunz ebenfalls aus politischen Gründen suspendiert und musste gegen die Ablehnung mehrerer Hochschulen kämpfen. Auch gegen seine Ernennung zum bayerischen Kultusminister regte sich von Anfang an Widerstand.

Die vorliegende Biografie will nach den Erfolgsfaktoren fragen, die Maunz über die großen politischen und gesellschaftlichen Transformationen des 20. Jahrhunderts hinweg zur gesellschaftlichen Spitze, zur Verwaltungs-, Wissenschafts- und Politikelite, zählen ließ. Wie gelang ihm diese beispiellose Kontinuität? Welche Faktoren begünstigten Aufstieg und Statuserhalt? Wie überwand er Karrierebarrieren? Die Fragen sollen eine Schneise in das Dickicht der Überlieferung schlagen und den Weg zu einer Biografie freimachen, die von der Wiege bis zur Bahre reicht. Die Arbeit will dabei ausdrücklich keine umfassende juristische Werkexegese leisten. Sie will nicht beantworten, inwieweit naturrechtliche Einflüsse in Maunz' juristischem

Werk neben positivrechtlichen stehen. Ebenso wenig will sie seine Politik als Kultusminister hell ausleuchten. Sie ist weder Werk- noch politische Biografie, sie ist Karrierebiografie. Das heißt selbstverständlich nicht, dass Maunz' juristische Schriften und seine Politik als bayerischer Kultusminister keine Rolle spielen. Das werden sie. Aber insbesondere dort, wo sie Wirkung auf seine Laufbahn zeitigten, sie voranbrachten, stabilisierten oder gefährdeten.

Der Karriereschwerpunkt hat zwei Vorteile. Zum einen ermöglicht er die Integration der einzelnen Lebensteile zu einem Ganzen. Würde man sich auf eine bestimmte Profession oder einen zeitlichen Abschnitt konzentrieren, würde man Maunz' Vita an einer bestimmten Stelle aus dem Zusammenhang reißen. Man würde missachten, dass der Politiker aus dem Wissenschaftler und der Wissenschaftler aus dem Verwaltungsbeamten hervorgingen. Es wäre unmöglich, langfristige Kontinuitäten aufzuzeigen und umgekehrt liefe man Gefahr, falsche Kontinuitäten anzunehmen. Zum anderen war das Bemühen um beruflichen und gesellschaftlichen Erfolg, die Karriere, für das Leben von Theodor Maunz essenziell. Maunz war im Wortsinn „Karrierist“. Ob als Schüler, Beamter, Wissenschaftler oder Politiker, er ordnete seiner Laufbahn annähernd alle Lebensbereiche unter. Und so wird das, was Maunz zu Lebzeiten wichtig war, auch in seiner Biografie als wichtig abgebildet.

Mit karrieretypischen Erfolgsfaktoren beschäftigen sich insbesondere die Elite-¹ und Wirtschaftssoziologie,² in geringerem Maße auch die Sozialgeschichte.³ Ihr methodologisches Vorgehen ähnelt in vielen Fällen dem von Biografen: Individuen werden auf ihre soziale Herkunft, Bildungs- und Berufslauflaufbahn, Netzwerke sowie ihre Persönlichkeitsmerkmale hin untersucht.⁴ Die Einführung von historischer Biografie und Karriere scheint also besonders praktikabel und sie wird natürlich auch schon in aller Vielfalt praktiziert: So gut wie jede historische Biografie hat einen karrieretypischen

1 Vgl. Michael Hartmann, Elitesoziologie. Eine Einführung, Frankfurt a. M. 2004.

2 Vgl. Susanne Stehling, Erfolgsfaktoren der Karriere. Eine Analyse objektiv erfassbarer Prädiktoren des beruflichen Erfolgs bei deutschen Akademikern, München und Mering 2009.

3 Vgl. Volker R. Berghahn, Stefan Unger, Dieter Ziegler (Hrsg.), Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Mentalität, Essen 2003.

4 Eine guten Überblick gibt: Michael Hartmann, Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft, Frankfurt 2002.

Schwerpunkt, sobald sie nach dem Muster „Aufstieg und Fall“ erzählt. Oder, wenn sie es nur nach dem des „Aufstiegs“ oder des „Falls“ tut. Dafür muss sie den Karriereschwerpunkt nicht explizit machen.

Daneben gibt es geschichtswissenschaftliche Arbeiten, die Karrierebiografien weniger inkognito analysieren. Wo es um die Frage nach personellen Kontinuitäten nach 1945 geht, liegen sie in den letzten Jahren sogar außerordentlich im Trend. „Karrieren im Zwielicht“ heißt ein programmatischer Titel Norbert Freis.⁵ Und im Rahmen der Aufarbeitung der Vergangenheit des Auswärtigen Amtes, des Bundesamts für Verfassungsschutz und des Bundesjustizministeriums untersuchten Historiker auch ganz speziell deren personelle Kontinuitäten.⁶ Und was sind personelle Kontinuitäten nach 1945 anderes als gelungene Karrierebiografien über die politisch-gesellschaftliche Nachkriegsbarriere hinweg?

Ein soziologisches Modell, mit dessen Hilfe man soziale Auf- und Abstiege sowie Positionserhalte (und damit auch Kontinuitäten) erklären kann, ist Pierre Bourdieus „Kapital-Theorem“. Es lässt sich gut in eine Biografie integrieren und soll dabei helfen, hinter Maunz' Erfolgsrezept zu kommen. Bourdieu, der Jahrhundertsoziologe, definiert „Kapital“ als „soziale Energie“.⁷ Diese Energie wird in Bezug auf soziale Felder wirksam, steht also immer in Beziehung zur Gesellschaft. Neben dem ökonomischen Kapital, dem materiellen Besitz, gibt es drei weitere klassische Kapitalsorten: Kulturelles Kapital, etwa in Form von Bildung als Besitz von bestimmten Fähigkeiten und Fertigkeiten oder in institutionalisierter Form als Titel oder Zeugnisse, soziales Kapital in Gestalt von Freundschaften, Beziehungen oder Mitgliedschaften, und symbolisches Kapital, das Prestige. Die Kapitalausstattung eines Menschen ist für Bourdieu entscheidend für seinen Status und seine gesellschaftliche Position. Eine hohe und relevante Kapitalausstattung erhöht die Wahr-

5 Norbert Frei, *Karrieren im Zwielicht. Hitlers Eliten nach 1945*, Frankfurt a. M. 2001.

6 Vgl. Eckart Conze, Norbert Frei, Peter Hayes (u.a.), *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und der Bundesrepublik*, München 2010; Constantin Goschler, Michael Wala, *Keine neue Gestapo. Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die NS-Vergangenheit*, Reinbek 2015; Manfred Görtemaker, Christoph Safferling, *Die Akte Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit*, München 2016.

7 Pierre Bourdieu, *Feine Unterschiede*, Frankfurt am Main 2006, S. 194.

scheinlichkeit eines Akteurs, auf einem bestimmten sozialen Feld, etwa der Politik oder Wissenschaft, Karriere zu machen.⁸

Bourdies Konzept soll als flexibles Instrumentarium eingesetzt und nicht überstrapaziert werden. So wie Biografien auf der einen Seite theoretische und analytische Methoden gut tun, so profitieren sie auf der anderen Seite von einer gewissen künstlerischen Freiheit.⁹ Insbesondere, um Raum für psychologischen Spürsinn und eine Erzählhaltung zu lassen, die der historischen „Offenheit“ gerecht wird.¹⁰ Eine Erzählhaltung also, die Geschehnisse zwar auf plausible Ursachen zurückführt, ihnen aber gleichzeitig die Illusion von jener zwangsläufigen Notwendigkeit nimmt, die in theoretischen Modellen mitunter nahegelegt wird. Die Bedrohungen, denen die Karriere von Theodor Maunz ausgesetzt war, scheinen dafür besonders prädestiniert. Sie machen darauf aufmerksam, dass es auch leicht hätte anders kommen können. Die Schilderung von Momenten wirklichen oder potenziellen biografischen Scheiterns, tritt der Gefahr entgegen, ein Leben nach dem simplifizierenden Schema einer linearen Aufstiegsgeschichte zu erzählen.¹¹

Moderne Biografien sind heute weit davon entfernt, in vermeintlich historisch-altbackener Manier, die unkritischen Geschichten großer Männer zu erzählen. Die Gattung hat in den letzten Jahrzehnten in vielerlei Hinsicht eine Auffrischung erfahren. Kulturgeschichte oder Soziologie gaben Biografen Methoden an die Hand, individuelles Handeln aus sozialen Sinnkonstruktionen und Milieus zu erklären¹² oder aber individuelle Macht mithilfe des

8 Ders., *Die verborgenen Mechanismen der Macht*, Hamburg 2005, S. 49–80. Eine gute Einführung in Bourdieus Denken liefert: Werner Fuchs-Heinritz, Alexandra König, Pierre Bourdieu, Konstanz 2005.

9 Vgl. Wolfram Pyta, *Biographisches Arbeiten als Methode. Geschichtswissenschaft*, in: Christian Klein, *Handbuch Biographie, Methoden, Traditionen, Theorien*, Stuttgart 2009, S. 331–338, S. 332.

10 Vgl. Golo Mann, *Plädoyer für die historische Erzählung*, in: Jürgen Kocka, Thomas Nipperdey (Hrsg.), *Theorie und Erzählung in der Geschichte*, München 1979, S. 40–56; Vgl. auch Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, *Über die Offenheit von Geschichte. Kolloquium der Mitglieder des Historischen Kollegs* 20. und 21. November 1992.

11 Vgl. Margit Szöllösi-Janze, „Lebens-Geschichte“, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23 (2000), S. 17–35, S. 22.

12 Vgl. Pyta, *Biographisches Arbeiten*, S. 331.

Konzepts charismatischer Herrschaft.¹³ Die sanfte Modernisierung hat positiv auf ihre Rezeption im deutschsprachigen Raum gewirkt.¹⁴ Sie hat dazu beigetragen, dass Biografien keinen „akademischen Selbstmord“¹⁵ mehr bedeuten und neben Regalen in den Buchläden auch wieder wissenschaftliche Publikationslisten füllen.

Für Porträtierte gilt heute keine Ständeklausel mehr, man hält mittlerweile selbstverständlich auch mittlere und niedere Charaktere sowie Kollektive für biografiewürdig.¹⁶ Die Distanz zum Untersuchungsgegenstand ist dabei genauso eine Selbstverständlichkeit wie das Vermeiden einer strengen Individualzentrierung. Letztere ist keine echte Alternative mehr und sie war es wohl auch nie: Es „scheint die Hauptaufgabe der Biographie zu sein, den Menschen in seinen Zeitverhältnissen darzustellen, und zu zeigen, inwiefern ihm das Ganze widerstrebt, inwiefern es ihn begünstigt“, heißt es schon in Goethes „Dichtung und Wahrheit“¹⁷. Und auch Wilhelm Dilthey forderte in ähnlicher Weise etwas, was heute als Konsens gilt, nämlich die richtige Mischung aus Personen- und Gesellschaftsgeschichte, Individuum und Struktur, das, was Einbettung oder Kontextualisierung eines menschlichen Lebens heißt.¹⁸

Dazu ist die Vorstellung einer kohärenten Persönlichkeit seit längerem obsolet. Menschen verändern sich infolge bestimmter persönlicher und geschichtlicher Ereignisse oder in anderer Umgebung. Man kann unmöglich

13 Ian Kershaw, Hitler 1889–1936, Stuttgart 1998; Ders., Hitler 1936–1945, Stuttgart 2000.

14 Vgl. Hans Erich Bödeker, Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Ders. (Hrsg.) Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 9–64, S. 14.

15 Deirdre Bair, Die Biografie ist akademischer Selbstmord, in: Literaturen 7/8 (2001), S. 38f.

16 Vgl. Carlo Ginzburg, Der Käse und die Würmer. Die Welt eines Müllers um 1600, Berlin 2007; Joel F. Harrington, Die Ehre des Scharfrichters. Meister Frantz oder ein Henkersleben im 16. Jahrhundert, München 2014. Andreas D. Ebert, Jüdische Hochschullehrer an preußischen Universitäten (1870–1924). Eine quantitative Untersuchung mit biografischen Skizzen, Frankfurt a. M. 2008.

17 Vgl. Johann Wolfgang von Goethe, Aus meinem Leben, Hamburger Ausgabe, Bd. 9, S. 9.

18 Vgl. Wilhelm Dilthey, Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Gesammelte Schriften Bd. 7, S. 248: „Der Lebenslauf einer historischen <Persönlichkeit> ist ein Wirkungszusammenhang, in welchem das Individuum Einwirkungen aus der geschichtlichen Welt empfängt, unter ihnen sich bildet und nun wieder auf diese geschichtliche Welt zurückwirkt.“

davon ausgehen, dass sie ein ganzes Leben lang ein einziges „Selbst“ besitzen. Sie setzen sich vielmehr aus mehreren „Selbsten“ zusammen.¹⁹ Persönlichkeiten sind sozial, situational und temporär wandelbar. Was natürlich im Umkehrschluss nicht heißt, es gäbe keine Dauer im Wechsel.

Trotz des Verdienstes innovativer Methoden sollte man den Wert klassischer Zutaten nicht unterschätzen. Gefühle wie „Gier, Liebe, Hass, Trauer“, diese Mittel „angehäufter Anschaulichkeit“, wie Hans-Ulrich Wehler sie nannte, erklären zwar keine „politischen und ökonomischen Rahmenelemente“.²⁰ Sie besitzen aber neben einem narrativen ein eminentes wissenschaftliches Potenzial. Sie sind menschliche Triebkräfte, weshalb sie nicht nur in der Geschichtswissenschaft, sondern auch in der Philosophie eine „Renaissance“ erleben.²¹ Gefühle haben Einfluss auf das Denken und Handeln von Personen. Es wäre also fahrlässig, sie außer Acht zu lassen.

Es ist aus vielerlei Gründen reizvoll, eine Biografie von Theodor Maunz zu schreiben. Einmal wegen seines beeindruckenden Karriereerfolgs, einmal auch wegen seines bisweilen als undurchsichtig empfundenen Charakters. Insbesondere aber, weil seine Biografie zwangsläufig ein Parforceritt durch das deutsche 20. Jahrhundert ist. Maunz führte ein Jahrhundertleben. Er ging zur Schule, als Bayern noch Königreich war und starb in der wiedervereinigten Bundesrepublik. Er war am Abend der Weimarer Republik beim großen Prozess vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig vor Ort und dann am Morgen der Bundesrepublik beim Verfassungskonvent auf Herrenchiemsee. Er erlebte die Machtergreifung der Nationalsozialisten, den Freiburger Widerstand, die Gründung der Bundesrepublik, die Entnazifizierung, die Vergangenheitsbewältigung, die Studentenproteste von 1968. Eine Reise durch sein Leben ist gleichzeitig eine durch das deutsche 20. Jahrhundert.

19 Hans Erich Bödeker, Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Ders. (Hrsg.) Biographie schreiben, Göttingen 2003, S. 9–64, S. 26 f.

20 Hans Ulrich Wehler, Fragen an Fragwürdiges, Eine gedämpfte Replik auf Golo Manns „Plädoyer“, in: Kocka, Nipperdey, Theorie der Geschichte, S. 58.

21 Sabine A. Döring, Allgemeine Einleitung: Philosophie der Gefühle heute, in: Philosophie der Gefühle, Frankfurt a. M. 2009, S. 12–68, S. 12.

Münchener Beiträge zur Geschichtswissenschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märtl,
LMU München

Band 10: Ingo Müller: **Theodor Maunz** · Biografie einer Karriere
2023 · 246 Seiten · ISBN 978-3-8316-4993-8

Band 9: Benedikt Hotz: **Litterae apostolicae** · Untersuchungen zu päpstlichen Briefen und einfachen Privilegien im 11. und 12. Jahrhundert
2018 · 280 Seiten · ISBN 978-3-8316-4696-8

Band 8: Tobias Küss: **Die älteren Diepoldinger als Markgrafen in Bayern (1077–1204)** · Adlige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter
2013 · 436 Seiten · ISBN 978-3-8316-4261-8

Band 7: Johannes Bernwieser: **Honor civitatis** · Kommunikation, Interaktion und Konfliktbeilegung im hochmittelalterlichen Oberitalien
2012 · 448 Seiten · ISBN 978-3-8316-4124-6

Band 6: Georg Strack, Julia Knödler (Hrsg.): **Rhetorik in Mittelalter und Renaissance** · Konzepte – Praxis – Diversität
2012 · 490 Seiten · ISBN 978-3-8316-0951-2

Band 5: Bernhard Glasauer: **Herzog Heinrich XVI. (1393–1450) der Reiche von Bayern-Landshut** · Territorialpolitik zwischen Dynastie und Reich
2009 · 404 Seiten · ISBN 978-3-8316-0899-7

Band 4: Katharina Weigand, Jörg Zedler (Hrsg.): **Montgelas zwischen Wissenschaft und Politik** · Krisendiagnostik, Modernisierungsbedarf und Reformpolitik in der Ära Montgelas und am Beginn des 21. Jahrhunderts
2009 · 190 Seiten · ISBN 978-3-8316-0897-3

Band 3: Ulla-Britta Vollhardt: **Staatliche Heimatpolitik und Heimatdiskurse in Bayern 1945–1970** · Identitätsstiftung zwischen Tradition und Modernisierung
2008 · 550 Seiten · ISBN 978-3-8316-0815-7

Band 2: Knut Görlich, Jan Keupp, Theo Broekmann (Hrsg.): **Herrschaftsräume, Herrschaftspraxis und Kommunikation zur Zeit Kaiser Friedrichs II.** · mit drei Farbtafeln
2008 · 414 Seiten · ISBN 978-3-8316-0756-3

Band 1: Peter Mierau: **Nationalsozialistische Expeditionspolitik** · Deutsche Asien-Expeditionen 1933–1945
2006 · 556 Seiten · ISBN 978-3-8316-0409-8

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln: www.utzverlag.de